

Leserbriefe

Falsch geurteilt

Zu „Beleidigungen, Morddrohungen – alles das gibt es“ vom 24. Februar:

Herr Baumgarten findet die Bürger von Plieningen und Möhringen tolerant. Das Gegenbeispiel sei Feuerbach. Sprich: Hier wohnen keine toleranten Menschen. Die Anwohner gehen sogar gerichtlich gegen Asylbewerberheime vor. Leider falsch geurteilt, Herr Baumgarten. Wo, bitte, bleibt denn Ihre Toleranz gegenüber Menschen, die vielleicht etwas anders als Sie denken?

Irene Rajtschan, Stuttgart-Feuerbach

Faires Verfahren

Zu „Fall Klingler: Staatsanwaltschaft ermittelt bis Juni“ vom 4. April

Die Causa Klingler hat, ungewollt und mit ganz anderen Motiven von der FDP-Gemeinderatsfraktion ins Rollen gebracht, Grundsätzliches zutage gebracht: So kann es auf alle Fälle mit der Finanzakrobatik innerhalb der Gemeinderatsfraktionen bezüglich der Verwendung von Demokratiekosten nicht weitergehen. Verwaltungsbürgermeister Wölfe hat, um Schlimmeres in Zukunft zu verhindern, sofortige Nachhilfe angekündigt. Nicht die Räte kontrollieren die Verwaltung, sondern allein der Oberbürgermeister. Mehr Stehvermögen muss da schon von der Verwaltung vorausgesetzt werden. Die Kontrolle durch das Rechnungsprüfungsamt darf vor keinem haltmachen. Jeder, der sich im ehrenamtlichen Engagement mit städtischer finanzieller Förderung bewegt, weiß davon ein Lied zu singen. Jetzt die heiße Kartoffel an die Staatsanwaltschaft weiterzureichen wird der Sache und auch Stadtrat Klingler, der ein faires Verfahren verdient, nicht gerecht.

Peter Launer, Stuttgart-Gaisburg

Betteln ist der Gipfel

Zum Artikel „Klinikum-Chef bettelt bei Elternverein“ vom 27. März:

Ihr Artikel trifft mich nicht nur als Leser, sondern auch als ehemaliger Betroffener. Ich war von 1990 bis 1992 verantwortlicher Betriebsdirektor im Olghospital. Verstärkt wurde der Kostendruck durch die Einführung des pauschalierten Abrechnungsverfahrens – der sogenannten DRGs. Australien, Vordenker dieser Abrechnungsform, hat die DRGs bei Kindern schnell wieder abgeschafft, da erkannt wurde, dass das nicht funktionieren kann. Die Kassen bezahlen nur einen Teil der Kosten und bremsen laufend. Dass nun die Fördervereine offiziell zur Abhilfe aufgefordert werden, ist der Gipfel. Es ist an der Zeit, die Frage zu stellen, ob sich die Gesellschaft eine ausreichende Versorgung für ihre Kinder wünscht oder nicht.

Werden weiter Leistungskürzungen, verbunden mit Ersparungen, vorangetrieben, ist ein Qualitätsverlust nicht aufzuhalten. Es gibt und gab viele, die das Problem nur über Einsparungen bei Pflegekräften oder die Verringerung des Verpflegungsaufwands zu realisieren gedenken. Aber das wird nicht funktionieren.

Hans-Joachim Graf, Stuttgart-Steckfeld

Jesus gehört in die Mitte

Zu „Stadtdekan reformiert seine Kirche“ vom 11. März:

Was der evangelische Stadtdekan Schwesig an neuer Struktur anbietet, scheint mir eher eine Anbiederung an den Zeitgeist zu sein. Er sollte sich überlegen, wie die Kirche die christliche Botschaft am besten verständlich und interessant in den Zeitgeist überträgt, ohne sie zu verfälschen. Denn es treten auch viele Gläubige aus der Kirche aus, weil das Wort Gottes entweder zu blass oder gar nicht mehr gepredigt wird. Sie suchen sich dann eine Glaubensgemeinschaft oder Freikirche, in der Jesus noch der Mittelpunkt ist. Musik und viele andere Angebote darf es natürlich in der Kirche auch geben, doch sie sollten dann auch zu dieser Mitte passen. Für den Zeitgeist brauchen wir keine Kirche!

Dieter Maiwald, Stuttgart-Degerloch

Klargestellt

OB Kuhn fährt Hybrid

Der Leserbrief „Grüne Gutmenschen“ vom 11. April 2015 enthält falsche Behauptungen über Stuttgarts OB Fritz Kuhn. Dieser fährt keine S-Klasse, sondern hat nach seinem Amtsantritt als Dienstwagen eine Mercedes E-Klasse Hybrid gewählt. Im innerstädtischen Verkehr und wenn nicht noch weitere Mitarbeiter zu einem Termin mitführen, benutzt der OB einen E-Smart, teilt die Stadt mit. Der Fahrer des Dienstwagens warte zudem keineswegs mit „laufendem Motor“ auf den OB, somit auch nicht „während der gesamten Zeit“. Der Fahrer parke während einer Veranstaltung des OB den Dienstwagen ordnungsgemäß und fahre – auf Abruf – erst zum Ende wieder vor. Eventuell habe der Leserbriefschreiber an jenem 3. Februar, auf den er anspielt, die Standheizung gehört, als der Fahrer den OB abholte. (StN)



Tiefe und tiefer werdende Schnitte auf der eigenen Haut: Selbst junge Mädchen greifen in seelischer Notlage inzwischen häufiger zum Messer

Foto: dpa

Der erste Schnitt ist selten der tiefste

Mädchengesundheitsladen: Selbstverletzendes Verhalten nimmt bei jungen Mädchen zu – Arzt empfiehlt: Auf Behandlung pochen

Es gibt Mädchen, die können sich selbst nicht leiden. Sie fügen sich Schmerzen zu, um sich zu spüren, aus Wut oder Hass. Eine einfache Erklärung für die Verdoppelung der Fälle in einer Stuttgarter Beratungsstelle gibt es nicht. Sicher ist: Viele Faktoren spielen mit.

VON BARBARA CZIMMER-GAUSS

STUTT GART. „Das Ritzen ist die einzige Möglichkeit, mit meiner Wut klarzukommen. Wenn ich mich ritze, fühle ich mich gut. Niemand weiß, dass meine Arme inzwischen von einem ganzen Netz aus Schnitten überzogen sind. Ich ziehe immer lange Pullis an. Wenn heißes Wasser drüberläuft oder mich jemand am Arm packt, tun die Narben weh.“

Ein Erfahrungsbericht, wie er 39-mal beim Mädchengesundheitsladen in Stuttgart vorkam – der Statistik nach sogar fast doppelt so häufig wie noch im Jahr 2013. „27 Prozent der Mädchen haben beim ersten Beratungsgespräch gesagt, sie würden sich selbst verletzen“, sagt die Sozialwissenschaftlerin und Familientherapeutin Dagmar Preiß von der Beratungsstelle. Dort haben im vergangenen Jahr 990 Beratungen stattgefunden. Auch die Schulpsychologische Beratungsstelle in Stuttgart registriert jährlich steigende Fallzahlen. Allerdings ist man sich nicht sicher, ob die Selbstverletzung tatsächlich häufiger ist oder ob sie nur öfter offen ausgesprochen wird als früher.

Selbstverletzendes Verhalten taucht in allen Ausprägungen auf, „von drei Versuchen bis hin zur Verletzung des ganzen Arms und wiederkehrend“, sagt Dagmar Preiß. Damit im Sommer, mit T-Shirts und Tops, nicht ans Licht kommt, was im Verborgenen geschieht, ritzen sich manche Mädchen halt die Beine – und verzichten aufs Freibad.

Ängste, Schwierigkeiten mit dem Freund oder der Freundin, Streit mit Eltern oder zwischen den Eltern, Scheidungen, „unter Umständen auch die Bemerkung eines Leh-

lers kann selbstverletzendes Verhalten auslösen“, sagt Dr. John Simon Kusic, Oberarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum Stuttgart.

Immer aber sei das Ritzen nur „Symptom einer darunter liegenden Krankheit, einer psychischen Grunderkrankung oder einer beginnenden Persönlichkeitsentwicklungsstörung“, wie es Kusic beschreibt. Die schlimmsten Fälle, die tiefsten Schnitte fügen sich Jugendliche zu, die missbraucht, misshandelt oder verlassen wurden. Insofern kommen mit Selbstverletzungen auch Missbrauchs- und Misshandlungsfälle ans Licht, die bis dahin zu den Dunkelziffern gehörten.

Allein schon der Anstieg der Fallzahlen macht die Mitarbeiterinnen des Stuttgarter Mädchengesundheitsladens nachdenklich. Beunruhigend ist für sie zudem, dass das Alter der Ratsuchenden mit der Zeit gesunken ist. „Früher kamen Mädchen mit solchen Problemen in der Regel in der Pubertät zu

uns, heute beobachten wir eine relativ große Zahl heftiger Fälle auch bei unter 14-Jährigen“, sagt Dagmar Preiß.

Über die Auslöser dieser Störungen – Missbrauch, Trauer, Wut, Verluste – herrscht in Fachkreisen Einvernehmen. Bei den jüngeren Mädchen tauche aber vermehrt das Problem auf, dass sie meinten, sich einem gesellschaftlichen Druck beugen zu müssen: „Sie wollen nett und lieb sein, ihre Wut nicht zeigen. Sie nehmen Schmerztabletten, damit sie in der Schule nicht fehlen. Oder sie sind nicht mehr stolz, erwachsen zu werden, sondern empfinden es als Last“, erzählt Dagmar Preiß. Die erste Periode? Schlimm! Kinder kriegen können? Eine Zumutung! „Viele spüren sich und ihren Körper nicht mehr.“

Also greifen sie zum Rasiermesser. Bauen damit Spannungen ab. Führen auf dem Unterarm sozusagen Tagebuch. Jeder Schnitt ist gleichzeitig ein Beleg für einen Problemfall, eine missglückte Klärung.

„Den Schilderungen nach versuchen viele der Mädchen, zum Beispiel nach einem Streit eine Versöhnung herbeizuführen, doch das sind eher Rituale, die nichts am Problem selbst ändern“, so Dagmar Preiß.

Im Mädchengesundheitsladen melden sich nicht allein die Betroffenen, sondern oftmals deren Eltern. „Unter dieser Voraussetzung ändert sich in den meisten Fällen das Verhalten der Mädchen nach einem halben Jahr wieder.“ Oft reicht es schon, wenn die Mädchen üben, soziale Fertigkeiten zu entwickeln, die ihnen etwa bei Liebeskummer oder einem Streit mit den Freundinnen helfen. Andere, insbesondere Jugendliche, die missbraucht wurden, müssen lernen, wieder ein positives Gefühl für ihren Körper zu entwickeln.

Die Fälle sind bei der Krankenkasse auch unter der Rubrik Unfall verzeichnet

In der Krankenkassenstatistik werden Mädchen, die sich ritzen, übrigens nicht als solche geführt. Die Selbstverletzung taucht nach Angaben der AOK-Sprecherin Elisabeth Schöndorf eher als „Unfall“ oder als „psychologische Erkrankung“ auf. Es gebe nur geringe Fallzahlen und nur geringfügige Anstiege. Oft liege gleichzeitig eine Essstörung vor, so dass Schöndorf lieber von „Indizien“ spricht. Das heißt: „Daraus kann man keine Raketenwissenschaft machen.“

Manchmal aber hilft nur der Schon- und Schutzraum einer Klinik. Wie in dem Fall einer jungen Frau, die sich 70 Schnitte zugefügt hatte, „wie in Trance“, sagt Dr. John Simon Kusic. Die Patientin habe unter „massiven Schuldgefühlen“ gelitten. Die Behandlung in einer Klinik könne dann auch mal bis zu einem Jahr dauern. Kusic rät aber auch in leichteren Fällen dazu, auf eine Behandlung zu pochen: „Das Ritzen hat Suchtcharakter, bis ins Erwachsenenalter hinein, und je länger, desto tiefer gehen die Schnitte.“

Hintergrund

Erkrankung und Behandlung

▪ **Auslöser** für selbstverletzendes Verhalten können Missbrauchserfahrungen, Ängste, Beziehungsschwierigkeiten, Streit oder Ärger in der Schule sein. Die Betroffenen können ihre unangenehmen Gefühle nicht durch Gespräche mit anderen abbauen, sondern wollen sich selbst Schmerz zufügen. Die Selbstverletzung kann **Zeichen** einer beginnenden Persönlichkeitsentwicklungsstörung sein, ist in der Regel aber ein Symptom einer darunter liegenden psychischen Grunderkrankung.

▪ Beratung und Unterstützung bietet unter anderem der **Mädchengesundheitsladen** in der Lindenspürstraße 32 (Stuttgart-West). Er ist unter Telefon 07 11 / 30 56 85 20 von

Dienstag bis Donnerstag, 10 bis 16 Uhr, oder unter info@maedchengesundheitsladen.de erreichbar.

▪ Weitergehende psychiatrische Hilfe gibt es in der **Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA)** in der Hasenbergstraße 31. Sie gehört zum Zentrum für seelische Gesundheit; telefonische Terminabsprachen unter 07 11 / 2 78 - 7 28 81.

▪ Betroffene und Angehörige können sich auch im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) am Klinikum Bad Cannstatt und dort in der **Praxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie** behandeln lassen. Die Praxis ist unter 07 11 / 2 78 - 6 20 00 erreichbar.

Versuchter Mord mit Bierkrug

Gericht verurteilt 31-Jährigen zu langer Gefängnisstrafe – Opfer leidet noch immer unter Schmerzen

VON GEORGE STAVRAKIS

STUTT GART. Fünf Jahre und neun Monate Gefängnis – so lautet das Urteil des Landgerichts gegen einen 31-jährigen Mann, der einen Bekannten mit einem Bierkrug schwer verletzt hat. Die 9. Strafkammer hat den Mann wegen versuchten Mordes und gefährlicher Körperverletzung verurteilt und ist damit Staatsanwalt Matthias Schweizer gefolgt, der allerdings sechseinhalb Jahre beantragt hatte. Verteidiger Boris Müller hatte keinen konkreten Strafantrag gestellt, aber argumentiert, es handle sich lediglich um eine gefährliche Körperverletzung ohne jeden Tötungsvorsatz. Die Richterinnen und Richter sahen es anders.

„Wir glauben dem Angeklagten, dass er den Geschädigten nicht töten wollte“, so Vorsitzender Richter Christian Klotz. Der 31-Jährige habe jedoch heimtückisch gehandelt. Deshalb liege ein Mordversuch vor.

Der folgenschwere Vorfall hatte sich am frühen Morgen des 5. Oktober vorigen Jahres ereignet. Eine Gruppe um das spätere 35-jährige Opfer hatte sich in einem Lokal in der Calwer-Passage getroffen. Der Ange-

klagte, der sich mit Gelegenheitsjobs durchschlug, stieß dazu und bediente sich frech an dem vom 35-Jährigen spendierten Bier. Dann sollte der 31-Jährige Zigaretten holen. Man gab ihm Geld, er kam mit einer fast leeren Schachtel zurück. Niemand am Tisch fand das besonders lustig, was den alkoholisierten Angeklagten noch aggressiver machte. Nach einem kurzen Wortwechsel verließ die Gruppe das Lokal.

Das Opfer musste seinen Einsatz teuer bezahlen

Draußen ging der Angeklagte auf einen Mann aus der Gruppe los, der 35-Jährige betätigte sich als Streitschlichter. „Ich wollte ihn von einer Straftat abhalten“, so der Mann. Diesen Einsatz musste der 35-Jährige teuer bezahlen. Er machte sich auf den Weg zur Stadtbahn und merkte nicht, dass ihm der 31-Jährige folgte. Ohne jede Vorwarnung droch der Mann dem 35-Jährigen einen 500 Gramm schweren Bierkrug von hinten auf den Kopf. Das Opfer erlitt einen Bruch des Schädelknochens.

Die Männer gingen zu Boden, das Opfer hielt beide Hände des Angreifers fest. Weil ihm jedoch Blut aus seiner Wunde am Hinterkopf ins Auge lief, ließ er die rechte Hand seines Widersachers los. Daraufhin versetzte ihm der 31-Jährige mehrere Hiebe mit dem inzwischen zerbrochenen Bierkrug. Erst das Eingreifen eines Mannes aus der Gruppe beendete die Attacke.

Das Opfer trug ein Schädelhirntrauma, eine sogenannte Impressionsfraktur am Hinterkopf und Schnitte am Jochbein, an der Stirn, am Kiefer, am Ohr und an der Wange davon. Es musste notoperiert werden. Er habe bis heute Schmerzen und Taubheitsgefühle, so der Mann vor Gericht.

Der wegen Gewaltdelikten zweifach vorbestrafte Angeklagte wurde kurz nach dem blutigen und lebensgefährlichen Vorfall festgenommen. „Er war bei der Tat enorm wütend, das Schicksal des Opfers war ihm egal“, so Richter Christian Klotz. Der 31-Jährige sei zwar mit drei Promille Alkohol im Blut in seiner Steuerungsfähigkeit eingeschränkt gewesen. Schuldunfähig sei er wegen seiner Alkoholgewohnung aber keinesfalls gewesen.

Beteiligungsportal der Stadt freigeschaltet

STUTT GART (StN). Eine neues Beteiligungsportal der Stadt Stuttgart ist ab sofort freigeschaltet: Auf www.stuttgart-meine-stadt.de können sich die Bürger an Projekten in der Stadt mit ihren Ideen und Anmerkungen beteiligen, über Termine informieren oder Ergebnisse abgeschlossener Projekte einsehen. Das Portal soll mit einem Projekt an den Start gehen, das viele Menschen betrifft, die in Stuttgart leben: dem Stuttgarter Nahverkehrsplan. Vom 13. bis 27. April können sich die Nutzer mit ihren Vorschlägen einbringen. „Die kommunale Politik profitiert von den Ideen der Bürger“, sagte Oberbürgermeister Fritz Kuhn anlässlich der Freischaltung: „Vor Beginn der Bürgerbeteiligung muss man das Spielfeld und die Regeln aber genau beschreiben, damit keine falschen Erwartungen geweckt werden“, so Kuhn weiter. Martin Körner, Vorsitzender der SPD im Stuttgarter Rathaus, warnte ebenfalls davor, falsche Hoffnungen zu wecken: „Der Gemeinderat entscheidet bei den Haushaltsberatungen im Dezember 2015 nur über einen sehr kleinen Teil des Nahverkehrsangebots in Stuttgart.“